

Forum

Der Film: Die Anwälte. „Sie haben sich gar nicht verändert. ‚Oh!‘ sagte Herr K. und erlebte.“ *Berthold Brecht*. Hier passt das Wort aus *Philipp Jennings* umstrittener Rede zur 50. Wiederkehr der Reichspogromnacht. Dieser Film ist ein Faszinosum. Auch deswegen, weil man hinterher unschlüssig ist, was eigentlich den Reiz und die Spannung ausmacht.

Denn die Machart ist schlicht und die Handlung ist schnell erzählt. Die Filmerin *Birgit Schulz* ging von dem berühmten Gerichtssaalfoto aus, das den Angeklagten *Horst Mahler* im freundschaftlichen Gespräch mit seinen Verteidigern *Otto Schily* und *Hans-Christian Ströbele* zeigt. Tatsächlich „Drei im roten Kreis“, deren sich immer wieder kreuzende Lebenslinien der Film dann mit gekonntem Schnitt nachzeichnet.

Zu sehen sind dabei – unterbrochen von Dokumentations-szenen – nicht viel mehr als drei getrennt geführte Interviews, ohne dass die Interviewerin selbst in Erscheinung träte. Die Aufnahmen wurden, den Originalsaal leider nur vortäuschend, in einem leeren Gerichtssaal des heutigen Kammergerichtsgebäudes gemacht. Dort fand nie ein RAF-Verfahren statt, es beherbergte seinerzeit noch den Alliierten Kontrollrat.

Ansonsten wird jedoch wohltuend auf jede „Guido-Knoppisierung“ verzichtet. Es gibt also keine mit Schauspielern nachgestellten Szenen, keine „sonst noch nie gezeigten“ Privatvideos etc. Mit seiner Beschränkung auf die pure Dokumentation ist er so das Gegenmodell zum Action-Thriller „Baader-Meinhof-Komplex“ von *Stefan Aust*.

Erstaunlich ist, dass er dennoch vom Start weg breite publizistische Beachtung fand – und vor allem sein Publikum erreicht, nicht etwa nur nachts auf Arte, sondern in normalen Filmtheatern.

Umso mehr verärgert der offenkundige Verzicht der Macher auf jede juristische Beratung, zumal bei einem Film mit dem höchst anspruchsvollen Titel „Die Anwälte“. Ein Sparen an der falschen Stelle und unverständlich, wo man doch dem Vernehmen nach auch keinerlei Gage an die drei Porträtierten zahlte.

So verlegt gleich zu Beginn des Films die moderierende Stimme die Schlüsselszene in ein örtlich niemals existierendes AG Moabit, das auch sachlich nicht zuständig gewesen wäre und steckt die Verteidiger nicht in Roben, sondern in Talare. Dann schweigt sie glücklicherweise und lässt nur noch die Originale sprechen.

Man könnte darüber hinwegsehen, wenn nicht in der Internet-Präsentation des Films der Verleih Materialien für Schulen ankündigte, oder muss man sagen: androhte. In der „Zeittafel“ des Verleihs jedenfalls ist *Otto Schily* empört über den Großen Lauschangriff, den er in Wirklichkeit aus der Opposition heraus mit dem damaligen Innenminister *Manfred Kanther* durchsetzte, das berühmte „Schily con Kanther“. Es wird von einer „Lex Schäuble“ aus dem

Sommer 2007 schwadroniert, die u. a. die Rasterfahndung angeblich wieder einführt und die LKW-Mautdaten zur polizeilichen Fahndung freigab. Gemeint ist offenbar der seinerzeitige Referentenentwurf zum BKA-Gesetz. Nun war die Rasterfahndung vom *BVerfG* nur eingeschränkt worden, nie abgeschafft oder ausgesetzt und die Mautdaten sind nach wie vor beinahe die letzten Daten, an die Polizei und Nachrichtendienste nicht herankommen. Schade, dass rings um einen Film, der sich im Sujet doch auch um Recht und Rechtsanwendung dreht, so haarsträubend mit Fakten umgegangen wird.

Natürlich behandelt der Streifen nicht die Anwälte schlechthin. Die charakterisiert der Schriftsteller *Peter O. Chotjewitz* in einer Besprechung des Films in „Konkret“ so: „Sie gehören zu einer sozialen Gruppe, deren Spitzenkräfte sich durch Gewinnstreben, Eitelkeit, Selbstüberschätzung, Opportunismus, Starrsinnigkeit, Unbelehrbarkeit und Charakterlosigkeit auszeichnen, Marke Westerwelle, Schröder, während das Fußvolk des Standes kurz vor Hartz IV dümpelt.“ Die Redaktion von „Konkret“ fügt an, dass *Peter O. Chotjewitz* Wahlverteidiger von *Andreas Baader* war, wohl um die alte Erkenntnis zu untermauern: Die schlimmsten Kritiker der Elche waren früher selber welche.

Wie der Film uns die drei heute so verschiedenen Protagonisten präsentiert, können Gewinnstreben und Charakterlosigkeit am deutlichsten ausgeschlossen werden, eine gewisse Eitelkeit und Selbstüberschätzung am wenigsten. Sie wussten sich in Szene zu setzen, spielten virtuos und entschieden auf dem Klavier der Strafverteidigung, daneben auch immer auf der Tastatur der Medien und der Öffentlichkeit. Sie bieten überzeugende, auch sehr subjektive Erklärungen für ihr damaliges Engagement, wobei alle drei in ihre Jugend während der NS-Zeit zurückführen. Das klingt authentisch, ist pralle, auch anekdotenreiche Zeitschicht und lässt doch gerade bei *Horst Mahler* einen faden Nachgeschmack zurück. Wie soll das gehen: Vom Verteidiger von *Beate Klarsfeld* nach eigenem Bekunden durch die Lektüre von *Hegels* Gesamtwerk in der Gefängniszelle zum intelligenten Nazi geworden? Seine beiden Ex-Kollegen im Film jedenfalls versuchen erst gar keine Erklärung. Und schlimmer noch: Besteht nicht die Gefahr von klammheimlichen Mitleid mit dem zu sechs Jahren Freiheitsentzug verurteilten Volksverhetzer und Holocaustleugner, wenn er bescheiden mit seiner Mittellosigkeit kokettiert? Wenn er höchst positiv über *Hans-Christian Ströbele* spricht und zugleich bedauert, die anderen hielten ihn nun wohl für „politischen Unrat“?

Das gilt für alle drei: Selbstkritik ist ihre Sache nicht. Wir haben uns gar nicht verändert, davon ist jeder einzelne für sich selbst überzeugt und erleicht, anders als Herr K. nicht. Für *Hans-Christian Ströbele* mag dies im Wesentlichen noch zutreffen, bei den beiden anderen ist es absurd.

Der frühe *Otto Schily* unterstellt mit schneidendem Ton in einem Filmdokument der CIA die Mitwirkung an Sprengstoffattentaten in der Bundesrepublik, um Hass auf die RAF zu schüren. Er schweigt als Innenminister, als er offi-

ziell von US-amerikanischer Seite von der Entführung des deutschen Staatsbürgers *Khaled El Masri* durch die CIA erfährt.

Einen Bruch in seiner Biographie vermag er nicht zu sehen, höchst absurder Weise auch *Horst Mahler* nicht. Der sieht in seiner Wanderung von einer schlagenden Verbindung über die APO zur RAF, von den Positionen der marxistischen KPD zu denen der FDP, von dort über die NPD an die Seite von *Heinrich Himmlers* Tochter eine in sich logische Entwicklung. Dies sieht wohl wirklich nur er selbst so.

P.S.: Ein Geständnis in eigener Sache zum Schluss: Der Autor hatte als Student *Horst Mahler* und als Referendar *Otto Schily* zum Vorbild. Seitdem rät er: Vorsicht mir Vorbildern.

RA und MdB Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Berlin